

Der Burghaslacher Liedermacher Johann Müller trat erstmals in der Vinothek in Iphofen auf

Zuhören bei einem, der nicht wegsehen kann

Sozialkritik und Humor – Themen aus dem Alltag bis hin zur „großen“ Politik – Zweistündiges Konzert

IPHOFEN/BURGHASLACH (rf) – Keine Probleme hatte der Liedermacher und Poet Johann Müller aus Burghaslach mit seinem echt mittelfränkischen Dialekt, als er in der unterfränkischen Weinstadt Iphofen ein Konzert gab.

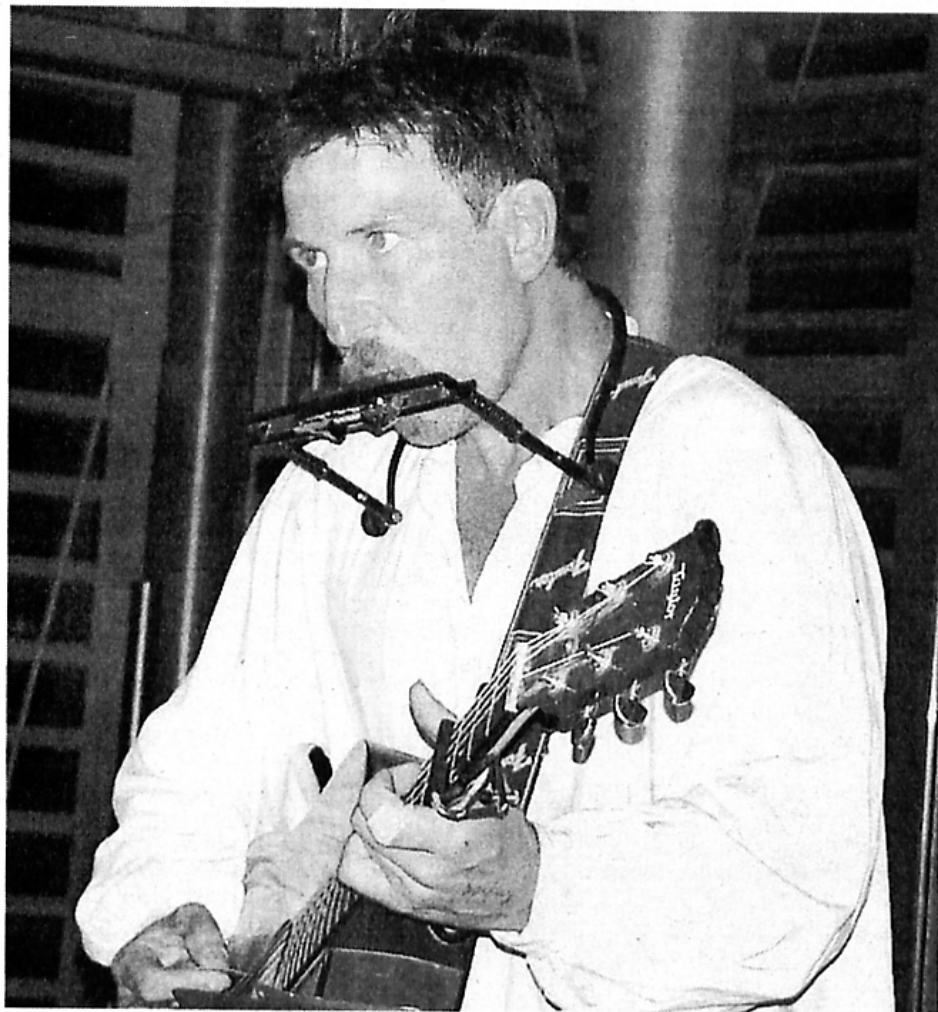
Der 40-jährige Barde zog die knapp hundert Besucher in der Vinothek schnell in Bann. Seine Balladen berühren; seine Lieder machen nachdenklich, wenn es um Krieg oder um Gewalt gegen Mensch und Natur geht, aber auch glücklich und heiter bei Erzählungen über die Liebe oder den Erlebnissen mit seinen vier Kindern.

Müller, stilistisch zwischen Reinhard Mey und Konstantin Wecker angesiedelt, möchte mit seinem rund zweistündigen Programm nicht nur unterhalten, sondern auch wachrütteln. Er können bei Ungerechtigkeiten nicht wegsehen, bekennt er. Nichtsdestoweniger greift er in seinen Liedern auch zu Ironie und Witz.

Anregungen für seine oft sozialkritische Texte holt Müller sich gleichermaßen aus seiner Arbeitswelt – der Schreinerei – in seinem Heimatort Burghaslach und aus den Ereignissen der „großen“ Welt. Oft ist er Kläger, denn er will kein Blödelbarde sein, wie er selbst sagt. Müller bezieht auch die Kirche in seine Kritik ein – sowohl er sich heimat- und kirchenverbunden fühlt und gerne auch einmal ein Konzert in einer Kirche geben würde.

Seinen Finger in offene Wunden legt er im Lied „Judenfriedhof“. Die Toten, die dort ruhen, sind nicht allein leiblich verschwunden, sondern werden auch tot geschwiegen. Und aktuell mahnt er nicht nur Gedenkminuten nicht nur für die Opfer des 11. September an, sondern auch für 400 000 verhungerte Kinder in Afrika.

Seinem – in einem Lied vorgetrage-



Als bodenständiger Barde alten Schlags präsentierte sich Johann Müller in der Vinothek. Foto: Fritsch

nen – Ansinnen, Deutschland beim Grand Prix der Chansons zu vertreten, gab ein Besucher kaum Chancen: zu viel Text und zu gehaltvolle Inhalte, urteilte er. Dies wird auch mit der

Grund sein, dass der instrumentelle Aspekt bei Johann Müller meist in den Hintergrund tritt, obwohl er sich auch versiert auf Gitarre und Mundharmonika zeigt.